Glaube und Wissen

**4**

Zwei Brennpunkte einer Ellipse

*Heinz Zahrnt*

Eine radikale gegenseitige Flurbereinigung zwischen Glaube und Wissen führt zu einer unerträglichen existentiellen Schizophrenie. Daher wende ich mich sowohl gegen die einen, die den Glauben hart gegen die Vernunft stellen und alle religiösen Aussagen ängstlich aus dem Bereich des vernünftigen Denkens heraushalten wollen, als auch gegen die anderen, die den Glauben rigoros der Vernunft unterwerfen und nichts durchgehen lassen, was nicht dem Kanon wissenschaftlicher Rationalität entspricht. Gerade dem Glauben ist hier sowohl ein hochmütiger Monopolanspruch als auch eine demütige Kapitulation verboten. Weder darf er sich dem Wissen gegenüber absolut setzen noch sich ihm einfach unterordnen. Vielmehr muss gerade der Glaube beide Zugangswege zur Wirklichkeit offen halten. [...)

Wissenschaft ist, wenn sie wirklich »exakt« bleibt, sich selbst nicht genug - das weiß sie heute, im Unterschied zum einstigen wissenschaftlichen Positivismus, selbst.

Diese *Insuffizienz der Wissenschaft* gilt in dreifacher Hinsicht:

1. Das Wissen, wie es die rationale Wissenschaft ermittelt, *reicht nicht aus,* um *die Wirklichkeit der Welt in ihrer Vielfalt und Ganzheit* zu *erfassen.*

Die Wirklichkeit ist umfangreicher und vielfältiger, als es die Wissenschaft durch objektive Beobachtung und kritische Analyse ermitteln kann. Die Welt steht nicht allein dem Wissen offen; sie ist kein riesiges Labor. »Um es einfach zu sagen: die Vögel singen viel mehr, als nach Darwin erlaubt ist« (F. j. j. Buytendijk).

Fraglos bildet die Wirklichkeit eine Einheit, aber es ist eine Einheit in der Vielfalt. Deshalb darf man sie auch nicht nur auf eine einzige Weise, sondern muss sie auf verschiedene Weisen angehen, wenn man sie in den Blick bekommen will. Ich erinnere mich, vor vielen Jahren in einer illustrierten Zeitung ein Bild gesehen zu haben, auf dem der Zeichner dargestellt hatte, wie eine und dieselbe Landschaft von verschiedenen Menschen verschieden gesehen werden kann: Der Wanderer mit dem Rucksack auf dem Rücken schritt auf dem Feldweg dahin und guckte nach Blumen und Burgen; der Militär spähte, die Karte in der Hand und den Feldstecher vor Augen, nach Gelegenheiten aus, wie er seine Maschinengewehre und Geschütze in Stellung bringen und seine Panzer auffahren lassen könne; der Mineraloge klopfte mit seinem Hammer den Fels ab, um den Verlauf der Gesteinsschichten zu erkunden, und der Geologe bohrte nach Kohle und Öl, während der Botaniker die ganze Landschaft als einen großen Botanischen Garten mit lauter Schildern und Täfelchen betrachtete. Dieses Bild, in meiner Erinnerung sicher reichlich ausgeschmückt, kann zum Gleichnis dafür werden, dass die Wirklichkeit der Welt viele Aspekte hat, dass man sie daher unter verschiedenen Gesichtspunkten betrachten muss und nicht einen einzelnen verabsolutieren darf.

Den besten Beweis dafür bietet die Wissenschaft selbst. Sie kann mit der Methode, mit der sie die Welt zu begreifen sucht, sich selbst nicht begreifen, weder ihr Tun im Einzelnen noch ihre Stellung im Ganzen der Welt.

2. Das Wissen, wie es die rationale Wissenschaft ermittelt, *trägt in sich selbst kein Steuerungsvermögen.*

Die Wissenschaft liefert dem Menschen Wissen, aber sie gibt ihm kein Gewissen. Sie kann nur sagen, was richtig und falsch, aber nicht, was gut und böse ist. [...] Wissenschaft kann den Kopf zurechtsetzen, aber keine neuen Herzen schaffen. Darum kann sie ebenso der Freiheit wie der Unterdrückung, dem Frieden wie dem Kriege, dem Fortschritt wie dem Wahnsinn, sowohl Gott als auch dem Teufel dienen.

3. Das Wissen, wie es die rationale Wissenschaft ermittelt, *verleiht keine existentielle Gewissheit.*

Zur Herstellung existentieller Gewissheit reicht die Feststellung von Tatsachen noch nicht aus. Ich nenne dafür ein Beispiel, das zum Lehrgleichnis für die Problematik insgesamt werden kann.

Angenommen, eine Frau verdächtigt ihren Mann, dass er ihr nicht treu sei. Sie unternimmt alles, um sich Gewissheit zu verschaffen. Sie fragt ihn aus, kontrolliert seine Post, durchstöbert seine Anzüge und lässt ihn sogar durch eine Detektei überwachen. Was tut diese Frau anderes, als dass sie durch Forschung Wissen zu ermitteln sucht, leidenschaftlich daran beteiligt, aber streng nach rationaler Methode? Angenommen nun, das Ergebnis ihrer Beobachtungen ist, dass keinerlei Anlass zum Verdacht besteht: die Treue des Mannes ist hundertprozentig öffentlich-sichtbar bewiesen. Dennoch gibt dieses sichere Wissen der Frau noch keine Gewissheit. Mag die Beweiskette der Tatsachen auch lückenlos geschlossen sein, so begründet sie aus sich heraus doch noch kein neues Vertrauen.

Dieses Lehrbeispiel zeigt, dass kein noch so exaktes Wissen ausreicht, um die Wirklichkeit in ihrer Vielfalt und Ganzheit zu verstehen und das eigene Leben darin sinnvoll zu bestehen. [...]

»Glaube« und »Wissen« bilden zwei verschiedene Betrachtungsweisen der Wirklichkeit, die gleichberechtigt - unabhängig, aber nicht beziehungslos - nebeneinander stehen. [...] Glaube und Wissen stehen Rücken an Rücken zueinan- der und blicken, jeder in seiner Richtung, in dieselbe Welt. Was sie dabei wahrnehmen, das teilen sie sich, gleichsam über die Schulter, mit, darüber verhandeln und streiten sie miteinander. [...]

Glaube und Wissen gleichen den *beiden Brennpunkten einer Ellipse.*

*Heinz Zahrnt: Warum ich glaube. Meine Sache mit Gott, R. Piper Verlag, München/Zürich* 1977, *S.* 223-227.

*Heinz Zahrnt, geb.* 1915, *lange Zeit theologischer Chefredakteur des Deutschen Allgemeinen Sonntagsblattes und Mitglied des Präsidiums des Deutschen Evangelischen Kirchentages, lebt als freier theologischer Schriftsteller in Soest. In seinen zahlreichen Büchern stellte Zahrnt theologisches Denken allgemeinverständlich dar.*

Monopolanspruch – Vorrecht, alleiniger Anspruch

Insuffizienz – Unzulänglichkeit, Schwäche

Arbeitsauftrag:

* Erläutere mit eigenen Worten die drei Gründe, die der Autor führ die Insuffizienz der Wissenschaften anführt.
* Nimm dazu Stellung.